

Nichts ist ohne Alternative,

auch die Atomenergie nicht. Doch jede Alternative hat ihren Preis. Und der entscheidet über die Zukunft von Beschäftigung und Einkommen am Standort Deutschland. Angst und Emotionen sind trotz der Katastrophe in Japan kein guter Ratgeber!

Wie zynisch und abgebrüht muss die politische Klasse in Deutschland sein, wenn vor den Kameras und Mikrofonen dem japanischen Volk das tiefste Mitgefühl ausgesprochen wird, im selben Atemzug aber mit Blick auf die bevorstehenden Landtagswahlen die ausgeleierte alten Auseinandersetzungen um die künftige Nutzung der deutschen Kernenergie aufs Neue beginnen. Der Atom-Gau in Japan als deutsches Wahlkampfthema in den Medien und auf der Straße, während die japanische Bevölkerung in stummer Verzweiflung versinkt. Eine unsägliche Vorstellung!

Nach den USA und China ist Japan die drittgrößte Industrienation. Japan ist ein Land, das praktisch über keine Rohstoffe verfügt. Es muss fast alle Metalle und seine gesamte Energie importieren. Wenn seine Vorräte zu Ende sind und kein Nachschub kommt, steht die Industrieproduktion still. Hier ist das Land abhängig von der Förderung am Persischen Golf. Es gibt zwar auch andere Lieferanten, aber ohne die am Golf kommt Japan nicht aus. In den letzten Wochen haben wir gesehen, wie unsicher diese Quelle ist. Der Aufruhr in der arabischen Welt und die Spannungen zwischen Saudi-Arabien und Iran - und zugleich zwischen den USA und Iran - ließen die Befürchtung wachsen, dass die Ölförderung oder der Transport unterbrochen werden könnte. Schon einmal, im Jahr 1973 haben die arabischen Staaten ein Ölembargo über die Welt verhängt. Japan kontrolliert weder die Ölproduktion noch die Seewege, über die der Nachschub kommt.

Japan hatte nur zwei Möglichkeiten, die Abhängigkeit vom Öl zu verringern: Das Land ist der weltweit größte Importeur von Kohle aus Übersee, und es ist der drittgrößte Produzent von Atomstrom - nach den USA und Frankreich. Ein Drittel der Elektrizität stammt aus Kernkraftwerken. Die Nukleartechnik wurde zum Pfeiler der Industrie und der nationalen Sicherheit. Die Japaner standen in diesem Zusammenhang bei der Energiesicherung des Landes schon einmal vor der Wahl, ihre Wirtschaft zusammenbrechen zu lassen oder Krieg mit den USA zu führen. Sie entschieden sich für den Überfall auf Pearl Harbor. Spätestens hier bekommt auch der Laie einen Eindruck über die mögliche Tragweite politischer Fehlentscheidungen.

Derzeit liefern rund 440 Atomanlagen rund 14 Prozent der weltweit erzeugten Energie. Weitere 400 Atommeiler sind weltweit bis 2030 in Planung. Indien zum Beispiel wollte seine Kernkraft-Aktivitäten vor kurzem noch mehr als verzehnfachen. Die USA halten zunächst einmal an dem von Präsident Barack Obama forcierten Ausbau der Kernenergie fest. China will den Ausbau des Kernkraftparks ungeachtet der Vorfälle in Japan fortführen und die Zahl der Reaktoren verdreifachen. Für die Bevölkerung wie für die Führung in China ist die Atomkraft eine Umwelttechnologie, die in einem Atemzug mit Wind- und Solarenergie genannt wird. Es ist nämlich keine fünf Jahre her, dass selbst in Schanghai in den Fabriken am Sonntag gearbeitet werden musste, weil unter der Woche der Strom nicht reichte. In Frankreich werden etwa 80 % der Stromerzeugung in Kernkraftwerken produziert. Dabei sollen etwa 40 % des jährlichen Verbrauchs von Süßwasser in Frankreich für die Kühlung der Atomanlagen bestimmt sein. Wie kann es, angesichts der mit der Atomenergie verbundenen Risiken, zu solch einer Entwicklung kommen? Die Antwort findet sich bei der Betrachtung des ungeheuerlichen Wachstums der Weltbevölkerung. 2011 wächst die Zahl auf 7 Milliarden Menschen, vor 40 Jahren lebten gerade einmal halb so viele auf der Erde. Die letzten Verdoppelungen davor dauerten noch 60 bzw. 120 Jahre.

Sieht man von der durch die Finanzkrise verursachten Delle beim Energiekonsum ab, steigt global die Verbrauchskurve stetig an. Großen Anteil daran hat die aufholende Entwicklung in den Schwellenländern, deren Energiehunger enorm ist. In den westlichen Industrieländern wächst zwar auch die Effizienz beim Energieeinsatz, doch übersteigt auch hier die Nachfrage das, was eingespart wird. Eine Ursache: Das tägliche Leben findet heute zwischen einer Vielzahl elektronischer Geräte statt, die vom Laptop über das Handy bis zur Klimaanlage reichen - und jedes Jahr kommen neue Stromfresser hinzu. Und für die USA zumindest gilt, dass nach einer kurzen Öko-Phase bei den Autobauern schwere Geländewagen wieder gefragt sind, die Unmengen an Sprit verbrauchen. Der Atomunfall in Japan macht den Menschen bewusst, wie sehr diese moderne Welt vom Strom abhängig ist. Kommt es zu einer Abkehr von der Atomkraft, dürfte über den erwarteten Anstieg der Sprit- und Energiepreise ein anderer Umgang mit dieser knappen Ressource auch über den Geldbeutel erfolgen.

Schauen Sie sich bitte mal den Strom- und Fleischverbrauch pro Kopf in den Industrieländern im Vergleich zu den **Ländern der Dritten Welt, die fast 80 % der Weltbevölkerung stellen**, an (die beanspruchen übrigens zu Recht ein ähnliches Lebensniveau!), dann wissen Sie worauf ich hinaus will, wo die Reise hingeht. Der Stromverbrauch in den USA ist beispielsweise pro Kopf 25mal höher als in Indien. Für 1 kg Fleisch braucht man 9 kg Getreide ... so viel zum Thema E10 im Tank.

Der für Deutschland auf lange Sicht geplante Ausstieg war also im Grunde ein vernünftiger Ansatz. Doch jetzt soll er auf Geheiß der Kanzlerin offenbar schlagartig umgesetzt werden. Nichts anderes besagt doch die dreimonatige Aussetzung der bereits beschlossenen Laufzeitverlängerung. Bevor wir genau wissen, was eigentlich in den japanischen Atomreaktoren die Katastrophe ausgelöst hat, welche Konsequenzen es hat, wenn wir in unserem Land von einem Tag auf den anderen die Nutzung der Kernenergie beenden, wenn gleichzeitig aber im nahen französischen Cattenom vier Reaktorblöcke in Betrieb bleiben, und China sogar ungeachtet der japanischen Katastrophe weiterhin auf den Ausbau seiner Kernkraft setzt. Außerdem fragt sich, wie angesichts eines deutschen Abschieds von der Kernenergie die Einfuhr von Atomstrom zu bewerten ist. Von der Atomenergie wird sich nicht ganz Europa verabschieden können und wollen. **Die deutsche Lösung lebt davon, dass sie ein Sonderweg, ein Alleingang bleibt.**

Anspruchsvolle Stilllegungspfade für Kernkraftwerke und ehrgeizige Verknappungen von CO₂-Emissionen sind gemeinsam kaum zu realisieren; es sei denn, ein Exodus energieintensiver Branchen wird riskiert. Klar ist auch: Erneuerbare Energien stellen als unetwändige Versorgungsquellen ohne ausreichende Speicherkapazitäten angesichts von Engpässen in der Leitungsinfrastruktur in dieser Dekade noch keine belastbare Option bei einer stark beschleunigten Stilllegung von Reaktoren dar.

Wer ernsthaft auf erneuerbare Energie setzt, muss die bisherige Förderung überprüfen. Die Gebühren der deutschen Stromverbraucher von 20 Mrd. Euro jährlich fließen in die Unterstützung bestehender Technologien, nicht in Forschung und Entwicklung potenziell wettbewerbsfähiger Techniken. Der Verzicht auf Kernenergie erhöht den Bedarf an neuen Kohlekraftwerken. Der notwendige Investitionsbedarf ist bei weitem nicht durch die Planungen gedeckt. Der Rückgriff auf Kohle und Gas schafft ein großes Problem: Er konterkariert die Klimaschutzpläne der Regierung. Denn Kohle und Gas verursachen deutlich mehr CO₂. Allein während der drei Monate des Moratoriums könnten sich die CO₂-Emissionen auf rund acht Millionen Tonnen summieren. Gleichzeitig helfen aber auch die zahlreichen Wind- und Solaranlagen, die es mittlerweile im Land gibt, nur bedingt weiter. Denn sie liefern anderen Strom als Kernkraftwerke, Kohle- oder Gasanlagen. Während die konventionellen Anlagen konstant laufen können, schwankt die Einspeisung von Wind- und Solarenergie je nach Witterung stark. Die durch einen womöglich schnelleren Ausstieg entstehende Lücke bei der Energieversorgung müsste in den kommenden 20 Jahren durch Kohle und Gas geschlossen werden.

Hinter der Nutzung der Kernenergie in anderen Staaten steht ja nicht unbedingt deren Ignoranz oder Gewinnsucht, sondern die Verpflichtung einer jeden Regierung, ihren Bürgern und der heimischen Wirtschaft eine verlässliche Grundversorgung mit preisgünstigem Strom zu ermöglichen. Auch darin liegt eine wichtige Voraussetzung für wachsenden Wohlstand im Lande und die finanzielle Grundlage für die Erfüllung sozialstaatlicher Aufgaben. Die von Atomkraftgegnern favorisierte Wind- und Solarenergie kann aber heute genau diese Grundversorgung – beim gegenwärtigen Stand der Technik - nicht garantieren. Nicht in unseren Breiten, nicht bei dem wachsenden Widerstand der Bevölkerung gegen Windparks zu Lande und auf hoher See, gegen kilometerlange Stromtrassen. Ebenso sind die ökonomischen und ökologischen Unsinnigkeiten einer forcierten Energieerzeugung aus Pflanzen gerade in diesen Tagen am Beispiel des Bio-Spirits E 10 offen zu Tage getreten.

Die Zukunft heißt Sonne, Wind und ja - auch wieder Öl, Gas und Kohle, was einen wieder erhöhten CO₂-Ausstoß nach sich zieht. Wer also bei der Primärenergieversorgung auf die Kernkraft verzichten will, muss verstärkt auf fossile Energieträger setzen und dabei vor allem auf Rohöl. Möglich ist das, wir sollten uns aber über die Folgen im Klaren sein. Die negativen Folgen steigender Ölpreise für die Weltkonjunktur, den Wohlstand und die Finanzmärkte sind absehbar. Ebenso die Belastung des Klimas durch den vermehrten Einsatz des Rohöls. Eine Verringerung der CO₂-Emissionen bei gleichzeitigem Verzicht auf die Kernenergie entspricht beim gegenwärtigen Stand der Technik einer Quadratur des Kreises. Das funktioniert nur in den Köpfen der Politiker. Vor allem vor Wahlen.

Das Wachstum der Weltbevölkerung und der stetig steigende Wohlstand in den Ländern der Dritten Welt und dem damit verbundenen weltweit rapide steigenden Energiebedarf erscheint der weltweite Ausstieg aus der Atomenergie illusorisch. Der teilweise Ausstieg aus der Kernkraft wird die anderen Wege zur Energie und Stromerzeugung entsprechend verteuern. Reiche Länder, wie Deutschland werden die Preiserhöhungen schultern können. Ärmere Länder werden dadurch zwangsläufig vermehrt billigere Wege zur Stromerzeugung suchen und so an Atomenergie nicht vorbeikommen. Insofern würde ich persönlich aus Sicherheitsaspekten Atomenergie unter der Leitung deutscher Ingenieure und deutscher Gründlichkeit gegenüber Atomkraftanlagen in der Dritten Welt vorziehen.

Bio-Strom kann bei heutigem Stand der Technik die Lücke nicht auffüllen. Atomstrom ist CO₂ frei, die Entsorgung ist nicht gelöst. Der Abfall strahlt noch 1.000 Jahre. Dieses Problem verliert jedoch seinen Schrecken, wenn wir uns innerhalb der nächsten 100 bis 200 Jahre unserer Lebensgrundlagen, unserer überlebenswichtigen natürlichen Ressourcen eh berauben. Insofern diskutieren wir hier nicht über unsere wirklichen zukünftigen Probleme. Das gesellschaftliche Problembewusstsein ist falsch justiert! Nerven uns zum Beispiel zu viele Tauben, wenn sie uns in unseren Städten auf die Pelle rücken, schießen wir sie ab oder vergiften sie. Dabei sind wir selbst die größte Belastung für unseren Planeten. Die Lösung wäre also, wenn wir unseren Taubenmaßstab auf uns selbst übertragen würden: 50% der Menschheit umweltgerecht entsorgen und dann brauchen wir auch keinen Atomstrom etc. mehr ... zwar rationell betrachtet aber noch nicht wirklich ernst gemeint. Ich hoffe immer noch auf eine andere, friedliche Lösung, die zumindest zurzeit noch niemand hervorgebracht hat.

Ich wünsche Ihnen eine gute Woche und den Japanern sowie dem Rest der Welt drücke ich die Daumen.

Heiko Kolodzik

Zahlen-Zynismus

Unser Verhältnis zu Tod und Risiko

Aus Japan hört man zurzeit von 50 heldenhaften Männern, die versuchen die Atomkatastrophe einzudämmen. Von den mehr als 16.000 Todesopfern der Tsunamiwelle allerdings wenig. Anmerkungen von Burkhard Müller-Ullrich zum Zahlen-Zynismus:

Journalismus ist ein zynisches Geschäft. Es ist dem Unheil verbunden und niederen Trieben verpflichtet. Nachrichten sind meistens Schreckensnachrichten. Gemeldet wird nicht, was alles gut geht, sondern was schlecht endet. Selten sind die Nachrichten von großem Nutzen für das Publikum: all diese Kriege, Katastrophen und Unfälle dienen in der Regel dem niederen Trieb des Gefühlskitzels. Dafür werden die Journalisten bezahlt.

Für die Abwicklung dieses zynischen Geschäfts gibt es professionelle Kriterien, nach denen die Tragweite eines Ereignisses für den eigenen Markt bemessen wird: So zählt ein Autobusunglück mit fünf Toten im Inland mehr als eines mit 50 Toten auf einem fernen Kontinent, außer es handelt sich im letzteren Fall um Deutsche. Solches Rechenwesen mit Opferzahlen mag zarten Seelen anstößig erscheinen, doch dahinter steckt nichts anderes als der Versuch, dem irrationalen Schicksal mit Rationalität zu begegnen.

Betrachtet man hingegen die aktuelle Japan-Berichterstattung, so scheint es, dass dort kein Erdbeben stattgefunden hat, sondern ein Reaktorunfall. Es muss sich um einen Reaktorunfall mit vielen tausend Toten handeln, denn seit einer Woche kreisen die Schlagzeilen der deutschen Medien fast ausschließlich das Atomkraftwerk Fukushima und die von ihm ausgehende Strahlengefahr. Durch Verstrahlung ist jedoch bis jetzt, gottlob, kein einziger Mensch ums Leben gekommen. An der Küste landauf und landab liegen indes mehr als 16.000 Leichen, zum größten Teil ungeborgen im Meer oder unter Haustrümmern begraben.

Diese völlige Verkehrung der Verhältnisse hat eine einzige, hässliche Ursache: beim Thema Atomkraft herrscht in Deutschland Rationalitätsverbot. Schon der Schadensvergleich mit anderen Arten der Energieerzeugung wird in der öffentlichen Diskussion konsequent ausgeblendet: In China sterben jedes Jahr mehrere Tausend Bergarbeiter beim Kohleabbau; um mit den Verheerungen, die immer wieder von brechenden Staudämmen angerichtet werden, Schritt zu halten, müssten sich noch etliche atomare Super-GAUs ereignen.

Es ist bei uns üblich, diese Betrachtungsweise als zynisch zu denunzieren. Dabei ist sie genauso rational, wie jede wohlorganisierte Katastrophenhilfe: Beim Eintreffen am Unfallort kümmert sich der Notarzt zuerst um die, die nicht vor Schmerzen schreien und dadurch manifestieren, dass sie noch bei Bewusstsein sind. In einer strahlenverseuchten Umgebung wird für jedes Individuum errechnet, welche Dosis es gerade noch vertragen kann - nach Maßgabe des medizinischen Wissens. Radioaktivität ist eben auch nur eine Frage von Zahlen und Einheiten.

Bloß für den deutschen Journalismus gilt das nicht. Seit einer Woche geht Möglichkeit vor Wirklichkeit. Statt Berichten gibt es Befürchtungen. Statt Kennzahlen Kann-Zahlen. Natürlich kann es in Daiichi morgen noch ganz schlimm werden. Natürlich kann eine Strahlenwolke bis nach Tokyo ziehen. Ein Taumel des Könnens hat Korrespondenten und Kommentatoren erfasst, die mit Konditionalsätzen um sich werfen. "Es ist nicht auszuschließen, dass ..." lautet eine der beliebtesten Formulierungen, in der freilich die Abdankung des Journalismus liegt. Zyniker der Old School würden sagen: Warten wir mal ab, was passiert. Heutige Journalisten sind aufs Ausschließen erpicht. Der zynische Journalismus war jedenfalls sachlicher.

Burkhard Müller-Ullrich, 18. März 2011, Deutschlandfunk